



Proseminararbeit

„Die öffentlichen Gärten und Parks in Wien - Ihre Entstehung und Bedeutung im Wandel der Zeit anhand ausgewählter Beispiele“

verfasst von
Astrid Schifferl, MSc.

Wien, 14.09.2021

Matrikelnummer:	a1308160
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	UA 033 603
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Bachelorstudium Geschichte
Lehrveranstaltung:	PS „Umwelt- und Agrargeschichte aus globalgeschichtlicher Sicht
Lehrveranstaltungs-Leitung:	Dr. Gottfried Liedl

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
2	Wien und seine Grünflächen.....	5
3	Historische Gärten und Parks in Wien.....	6
3.1	Zur Begrifflichkeit des Gartens und Parks.....	6
3.2	Das Zeitalter der Barockgärten (Beispiel: Belvedere und Schönbrunn).....	7
3.2.1	Vorläufer der Barocken Gartengestaltung im Renaissance Garten:.....	8
3.2.2	Barocke Gestaltungsformen und Bedeutungen.....	9
3.2.3	Belvederegarten:.....	10
3.2.4	Gärten von Schönbrunn:.....	12
3.3	Vom Barockgarten zum englischen Landschaftsgarten.....	15
3.4	Innerstädtische Öffnungen von Freiräumen.....	17
3.4.1	Erste Öffnungen und das Glacis.....	17
3.4.2	Der Volksgarten.....	19
3.4.3	„Neue“ Ringstraßenparks.....	21
3.5	Der Park als inszenierte Landschaft im „Wiener Türkenschanzpark“.....	22
4	Fazit und Rückschlüsse auf heutige Situation.....	24
5	Literaturverzeichnis.....	27

1 Einleitung

„Plätze und Straßen, städtische Parkanlagen und großräumige Erholungsgebiete sind Orte der Begegnung und Interaktion, aber auch des Rückzugs und der Erholung. Wie Freiräume gestaltet sind, wie sie funktionieren und wie sie den vielfältigen Bedürfnissen genügen, beeinflusst die Qualität und Atmosphäre des urbanen Zusammenlebens wesentlich. Sie bilden Struktur und Identität, sie ermöglichen Vitalität und Austausch, und sie prägen das Image eines Stadtviertels und der Stadt gesamt.“ (MA 18, Stadtentwicklung Wien, 2014, S.114).

Aus diesem Zitat wird die nach wie vor geltende Wichtigkeit von Grünlandschaften für die Stadt Wien deutlich. Sie ist eine Stadt, deren Charakter von den Grünlandschaften wesentlich mitgeprägt wird. Die Bedeutung ebenjener für die Bewohner und Bewohnerinnen scheint mehr denn je ein relevantes Thema darzustellen. Besonders in Anbetracht steigender Einwohnerzahlen, dem erhöhten Bedarf nach Wohnfläche sowie einer generellen Ausdehnung der Stadt, stellt sich berechtigterweise die Frage nach der Möglichkeit von vielbeschworenen „Grünoasen“ für Städter und Städterinnen. Doch inwiefern ist dieser oft als selbstverständlich angenommene Wunsch sowie die Möglichkeit der Erholung in solchen tatsächlich eine historische Kontinuität?

Diese Fragestellung sowie deren aktuelle Tendenzen sollen in Rekurs auf einige historische Beispiele und Veränderungen in der vorliegenden Arbeit beleuchtet werden. Dafür ist es in einem ersten Schritt notwendig, einen Ist-Zustand der Grünflächen von Wien offenzulegen, um anschließend nach deren historischen Ursprüngen zu fragen. Eine Einschränkung erfolgt in der vorliegenden Arbeit auf Gärten und Parklandschaften. Diese nehmen einen besonderen Stellenwert ein, indem sie zumeist durch einen Eingriff vom Menschen in die Natur erbaut und gestaltet wurden (und werden). Sie stellen dementsprechend vom Menschen künstlerisch und künstlich gestaltete Landschaften dar, welche sowohl aus baulichen als auch aus pflanzlichen Elementen bestehen. Im Garten und innerhalb seiner Ausgestaltungen drücken sich so auch Auffassungen vom Verhältnis zwischen Menschen und Natur aus (Berger & Hlavac, 2012, S.11-12). Vice versa können somit jedoch auch aus der Betrachtung historischer Gärten Rückschlüsse auf ebenjene Beziehung gezogen werden. Denn wie Buttlar (2019) feststellt: „Als Dokumente sind historische Gärten materialisierte Zeugnisse geschichtlicher Zustände, Ereignisse und Ideen (einschließlich religiöser, politischer, sozialer, wirtschaftlicher, biographischer und naturwissenschaftlicher Faktoren und wissenschaftsgeschichtlicher Aspekte)“ (S.8). Sie seien somit immer als individuelle Vertreter von bestimmten

klassifizierbaren Typen zu verstehen und zu interpretieren, welche an spezifischen Akteuren, Funktionen, sowie Orts- und Zeitkontexten gebunden sind (Buttlar, 2019, S.8).

Auch Wien verfügt mit seinen vielfältigen historischen Park- und Gartenlandschaften über einen solchen Zeugnischarakter, der bis in die heutige Zeit wirkt. Die Belegung des ersten Platzes im Ranking der „World’s 10 Greenest Cities 2020“, scheint die Relevanz für eine Untersuchung dieser Stadt zu unterstreichen. Nicht zuletzt wurde diese Entscheidung auch aufgrund der Beurteilung von vor allem öffentlich zugänglichen Grünflächen der Städte gewählt, wobei Wien vor allem durch „frische Ideen zu Mobilität und öffentlichen Parks“ im internationalen Vergleich punkten konnte (Stadt Wien, Wien ist grünste Stadt der Welt, n. d).

Im Folgenden sollen ausgehend von der kulturgeschichtlichen Bedeutung von Parks und Gärten anhand einiger ausgewählter Beispiele Veränderungen im Gartengestalterischen Bereich der Stadt Wien untersucht werden. Es wird somit zwar keine vollständige Erhebung über jede Parklandschaft der Stadt erfolgen, dennoch soll über einige der wichtigsten und beständigsten Gärten ein Rückschluss auf bestimmte Typen und deren Einbettung in größere kulturelle und politische Kontexte nachvollziehbar gemacht werden.

Zunächst wird daher eine Auswahl getroffen. Diese gestaltet sich über die Fragestellungen:

- welche Grünlandschaften sind aktuell in Wien vorhanden und wie viele sind davon öffentlich zugängliche Parks bzw. Gärten? Welche scheinen kulturell und für die Gartengestalterischen Veränderungen die Bedeutsamsten zu sein?

Nach der Auswahl, die im Kapitel zwei erfolgt und nachvollziehbar gemacht wird, beschäftigt sich die Arbeit anhand ebenjener Beispiele mit folgenden Fragestellungen:

- Inwiefern sind die Beispiele der historischen Wiener Park- und Gartenlandschaften (Belvedere, Schönbrunn, Burggarten, Volksgarten, Stadtpark und Türkenschanzpark) Ausdruck von spezifischen Gartentypen, einer spezifischen Zeit und an welche Akteure waren sie gebunden? Welche Bedeutungswandel haben sie erfahren, inwiefern spiegelt sich das auch in ihren Gestaltungen wider?

Nach der Beantwortung der vorhin aufgezählten Fragestellungen wird in einem abschließenden Teil der vorliegenden Arbeit der Bogen wieder zur Jetztzeit gespannt und nach dahingehenden Reflexionspunkten gefragt (Welche aktuelle Bedeutungen/Problematiken von öffentlich zugänglichen Grünlandschaften in Wien lassen sich erkennen?)

2 Wien und seine Grünflächen

Im folgenden Kapitel sollen die derzeitigen Grünflächen der Stadt Wien erläutert sowie ein Einblick in die verschiedenen Nutzungsarten gegeben werden. Die Erholungsflächen der Stadt stellen ein wichtiges Element für die Lebensqualität dieser dar. Dies sowohl aus sozialen als auch aus ökologischen Gründen. Wien gilt als ökologische Musterstadt, welche trotz steigender Einwohnerzahlen seit Jahren immer wieder den ersten Platz der lebenswertesten Städte der Welt belegt (Liedl, S.156 – 157). Dies lässt sich unter anderem auch auf die Grünlandschaften, welche fünfzig Prozent der Fläche der Stadt Wien darstellen, zurückführen. Deren Aufteilung ist ungleichmäßig über die Stadt verteilt sowie nur ein Teil allgemein zugänglich sind. Zahlreiche großräumige Erholungsgebiete erstrecken sich so als Wald- und Wiesengürtel entlang der Stadtgrenze oder bilden wie Prater und Donauinsel eine „grüne Lunge“ mitten im Stadtgebiet. Besonders außergewöhnlich ist das Vorhandensein eines Nationalparks (Lobau – Nationalpark Donau-Auen) als auch eines Biosphärenparks (Wienerwald) (Step 25, 2014).

Zur Verteilung der öffentlich zugänglichen Grünflächen in Wien kann eine Untersuchung der Wiener Umweltschutzabteilung aus den Jahren 2013 – 2015 herangezogen werden. Diese untersuchte einerseits, über wieviel öffentlich zugängliche Grünflächen Wien verfügt, andererseits wie die Bevölkerung mit Grünraum versorgt ist. Als „öffentlich zugänglich“ wurden dabei Flächen gewertet, welche allgemein und unentgeltlich zugänglich sind, unabhängig von der Widmung oder den Eigentumsverhältnissen. Obwohl frei zugänglich und im Besitz der Stadt Wien wurden Friedhöfe in der Studie nicht berücksichtigt. Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass der Anteil von öffentlich zugänglichen Grünflächen rund 31 Prozent des Bundeslandes Wien ausmacht, davon entfallen 73 Prozent auf Wald- und Wiesenlandschaft, 19 Prozent auf Parklandschaften sowie vier Prozent auf Feldlandschaft. Auf das gesamte Bundesland gerechnet, stellten öffentliche Parkanlagen sechs Prozent von diesem dar. Die Untersuchungen zur Versorgung der BürgerInnen mit Grünraum ergaben, dass zwei Drittel der Wienerinnen und Wiener näher als 250 Meter von der nächsten öffentlich zugänglichen Grünfläche entfernt wohnen (MA 22, n. d.). Werden die Betreuungsverhältnisse betrachtet, so werden laut der Homepage der Stadt Wien aktuell an die 1.000 Parkanlagen mit einer Fläche von etwa 17 Quadratkilometern von der Stadt (Wiener Stadtgärten) betreut (Wiener Stadtgärten, Stadt Wien, n. d.).

Zur kulturellen und materiellen Bedeutung der Parkanlagen lässt sich auf den Denkmalschutz verweisen, unter welchem einige von ihnen heutzutage stehen. Bei diesen handelt es sich um den Schlosspark Schönbrunn, den Augarten, die Gartenanlage beim Belvedere, den Burggarten, den Volksgarten, den Pötzleinsdorfer Schloßpark, den Rathauspark, den Schwarzenbergpark

(Schloßpark Neuwaldegg), den Stadtpark sowie den Türkenschanzpark. Bis auf den Türkenschanzpark, den Schloßpark Neuwaldegg sowie den Pötzleinsdorfer Schloßpark sind alle anderen zusätzlich Teil des UNESCO Weltkulturerbes der Stadt Wien, welches wiederum auf die hohe internationale kulturelle Bedeutung ebenjener historischen Stätten schließen lässt (Unesco, n.d.). Auffallend ist hier, dass es sich bei den UNESCO geschützten Gärten und Parks vor allem um solche handelt, welche ab dem Zeitalter des Barocks und in diesem Stil entstanden sind.

Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Arbeit nach der kulturellen Bedeutung von historischen Gärten und Parks, sowie aus ökonomischen Aspekten wird auf ebenjene unter Denkmalschutz stehenden Park- und Gartenanlagen beschränkt werden. Durch die besonders präzise Stellung der barocken Gärten im UNESCO Weltkulturerbe, liegt der Arbeit ein zeitlicher Fokus ab dieser Zeit zugrunde. Um Veränderungen sichtbar zu machen, werden aus der Liste der weiteren denkmalgeschützten Gärten einige herausgenommen und folgend vertieft betrachtet werden.

3 Historische Gärten und Parks in Wien

Im nachstehenden Kapitel wird auf verschiedene Gärten und Parklandschaften in Wien eingegangen. Ausgehend von einer Begriffsklärung und einem Versuch der Erklärung des wandelnden Verständnisses der Begriffe „Garten und Park“ selbst, soll hier bereits ein Einblick in die nachfolgenden Ausführungen zu verschiedenen Gartentypen gegeben werden. Anschließend werden chronologisch vertiefend spezifische Gartentypen, konkret verortet in Wiener Exempeln behandelt.

3.1 Zur Begrifflichkeit des Gartens und Parks

Wird zunächst nach einer begrifflichen Abgrenzung von Garten und Park gefragt, wird deutlich, dass diese heute zumeist synonym verwendet werden. Im Zeitalter des Barocks wiesen sie jedoch noch eine getrennte Bedeutung auf. So meinte der Garten bis ins 18. Jahrhundert hinein die unmittelbare und künstlich gepflegte Umgebung eines Bauwerkes, während der Park im Gegensatz dazu konzipiert war (Hlavic & Berger, 2012, S.12-13.). Etymologisch stammt das Wort „Garten“ vom indogermanischen *ghorto-s* oder *ghordo-s* ab, was Flechtwerk, Zaun bzw. Umzäunung bedeutete. Das eingezäunte ist im Garten hier also die vom Menschen gezähmte und eingefangene Natur, welche er seinen kulturellen Normen unterwerfe (Storch, 2002, S. 34-35). Der Begriff des Parks bezog sich hingegen auf ein größeres Areal, welches einen von Bauwerken wie Schlössern oder Villen entfernt gelegenen Freiraum darstellte, der durch Alleen

oder Schneisen benutzt werden konnte sowie künstlich mittels kleinarchitektonischer Elemente bereichert werden sollte. Im Laufe des 19. Jahrhunderts und mit Aufkommen der öffentlichen Parks verloren die Begriffe zunehmend ihre getrennte Bedeutung und wurden einheitlicher (Hlavic & Berger, 2012, S.12-13.) Dies geht auch einher mit der Herauentwicklung von vor allem zwei Grundtypen¹ von gartenkünstlerischen Gestaltungen in ebenjenern Jahrhunderten:

- a) dem formal-architektonischen (französischen), sowie
- b) dem landschaftlichen (englischen) Gartentyps.

Mit dem einher ging die Wandlung, dass der „Garten zur Landschaft wurde und die Landschaft zum Park“ (Hlavic & Berger, 2012, S.14). Wie auch Storch (2002, S.35) erläutert, ändern sich mit Aufkommen des englischen Landschaftsgartens im 18. Jahrhundert die Begriffe und vereinen sich. Es steht somit nicht mehr die eingezäunte Natur, welche mit seinen Begrenzungen und seiner Gestaltung klar auf den menschlichen Erschaffer verweise im Mittelpunkt, sondern die Illusion von „natürlichen“ Landschaften, welche ins Malerische, ins Unendliche wirkend, reichen sollten (Storch, 2002, S.35).

Für Wien gibt es für beide dieser historisch wichtigen Gartentypen einige Beispiele. Anhand des Schlossparks Schönbrunn sowie des Belvederes soll folgend Einblick in die barocke Gartenform und deren spezifische Einbettung sowie Bedeutung gegeben werden, um anschließend weitere Gartentypen zu beleuchten.

3.2 Das Zeitalter der Barockgärten (Beispiel: Belvedere und Schönbrunn)

Das Schloss Schönbrunn mit seinen dazugehörigen Parkanlagen sowie das Belvedere zählen sowohl kultur- als auch kunstgeschichtlich zu den bedeutendsten erhaltenen barocken Anlagen in Europa (B. Hajós, 2012, S. 330; Baumgartner, 2012, S.312). Da die Ursprünge des barocken Gartens auf die gestalterischen Mittel des Mittelalters sowie der Renaissance zurückgehen, werden die Zusammenhänge folgend kurz erläutert.

¹ Die Differenzierung in diesen zwei groben Grundtypen in diesem zeitlichen Kontext geht aus nahezu allen gesichteten Werken zur europäischen Gartenkunst hervor. Wie beispielsweise aus: Pizzonino, F. (1997). Kunst und Geschichte des Gartens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt; oder: Hobhouse, P. (2003). Der Garten. Eine Kulturgeschichte. London, New York: Dolring Kindersley.

3.2.1 Vorläufer der Barocken Gartengestaltung im Renaissance Garten:

Während im Mittelalter vor allem drei Prinzipien für Gärten ausschlaggebend waren (eine Heil-, Nutz-, oder Lustgartenfunktion), erfuhren diese in der Renaissance eine Erweiterung. Einige ausschlaggebende Entwicklungen waren z.B. die Wiederentdeckung der Antike sowie deren Wissen, Neuerungen in der Perspektivkunde (wie beispielweise die Entdeckung der Zentralperspektive), die Betonung von Individualität, sowie die Entwicklung der Naturwissenschaften (Hajós, 2005, S. 440-441). Dieses Wissen fand auch in der Botanik und der Gartengestaltung Ausdruck und schuf neue Gestaltungsmöglichkeiten. Es kam so zu einer allegorischen und mythischen Anreicherung und Ausgestaltung der Gärten, in welchen nicht mehr nur Nutz- oder Heilaspekte im Vordergrund standen (Hajós, 2005, S. 440-441). Hajós (2005) bezeichnet diese nun als Teil eines „mythologisch allegorischen Gedankengebäudes“ (S.441), welches primär von gebildeten Humanisten verstanden werden konnte. Es kam zu einer Verschmelzung von Natur und Kunst (oft als „dritte Natur“, oder bis heute noch im Wort „Kulturlandschaft“ erkennbar), wobei erstere vom Menschen perfektioniert wird (Hajós, 2002, S. 57-59).

Gestalterisch drückte sich dies in typischen Renaissancegärten in einer regelmäßigen, geometrischen Anlegung aus. Die, später für den barocken Gartenbau typischen, Terrassierungen der Hänge begannen, Gartenbeete wurden ornamental-symmetrisch sowie mit Wasser inszeniert (beispielsweise durch Grotten, Wasserspiele) und zur Schau gestellt. Durch den hohen Aufwand konnten die Gärten hier bereits als Ausdruck vor allem von den Auftraggebern angesehen werden. Die darin stattfindenden sozialen Feste und Zusammenkünfte dienten der Unterstreichung der Macht. Eingelassen wurden vor allem rang- und standhohe Personen (Berger, 2002, S.84-86).

Ein Beispiel eines nach diesem Prinzip gestalteten historischen Renaissancegarten in Wien stellte der (nicht mehr erhaltene) Park des Schloss Neugebäude dar. Neben einem Jagdgebiet in der „wilden Natur“ gab es landwirtschaftlich genutzte Flächen und künstlerisch inszenierte Gärten. Auch diese Abgrenzung entspricht den Prinzipien der Renaissancegärten, indem es in ihnen zu einer Abstufung und Abgrenzung zwischen 1) wilder Natur, 2) „agrarischer Natur“ und 3) einer „von Kunst perfektionierten Natur“ (eben die bereits oben beschriebene „dritte Natur“) kam (Hajós, 2005, S. 441). Im Barock setzten sich diese Gestaltungstraditionen fort und entwickelten sich weiter.

3.2.2 Barocke Gestaltungsformen und Bedeutungen

Wie bereits in den klassischen Renaissancegärten standen im Zeitalter des Barocks (ebenso besonders geometrische Aspekte im Vordergrund. Die Blütezeit der Barockgärten fand in Europa ca. 1720 statt (Berger & Hlavic, 2012, S.12).

Die Grundprinzipien ebenjener Gartengestaltung fußten weiterhin auf den Gesetzen der Geometrie und der Zentralachse, wobei die Anordnungen von Park- und Schlossanlagen mit ihren Wegen und Sichtachsen ins Unendliche führen sollten. Die Elemente sollten durch diese Prinzipien zu einem humanistischen Gesamtkunstwerk verknüpft werden (Berger, 2002, S. 84-86). Streng geometrische Formschnitte der Bäume, Anordnungen der Pflanzenwelt im Parterre sowie auch die Muster von dekorativen Zierstücken z.B. aus Buchs oder Sand unterstanden diesem Ordnungsprinzip (Hajós, 2005, S. 441).

Besonders unter dem Einfluss von absolutistischen Herrschern verstärkte sich der Aspekt des Ausdrucks von Macht der jeweiligen BesitzerInnen (Hajós, 2005, S. 443 – 445). Der beispielsweise von Eva Berger (2016) und ihrer Forschung über Gärten häufig zitierte Begriff von der „repräsentativen Öffentlichkeit“ von Habermas erscheint hier als aufschlussreich (S.95-96). Dieser meint:

Es besteht nämlich eine öffentliche Repräsentation von Herrschaft. Diese repräsentative Öffentlichkeit konstituiert sich nicht als ein sozialer Bereich, als eine Sphäre der Öffentlichkeit, vielmehr ist sie, wenn sich der Terminus darauf übertragen ließe, so etwas wie ein Statusmerkmal. Der Status des Grundherrn, auf welcher Stufe auch immer, ist an sich gegenüber den Kriterien ‚öffentlich‘ und ‚privat‘ neutral; aber sein Inhaber repräsentiert ihn öffentlich: er zeigt sich, stellt sich dar als die Verkörperung einer wie immer ‚höheren‘ Gewalt. (...) Solange der Fürst und seine Landstände das Land ‚sind‘, statt es bloß zu vertreten, können sie es in einem spezifischen Sinne repräsentieren; sie repräsentieren ihre Herrschaft, statt für das Volk, ‚vor dem Volk‘. Die Entfaltung der repräsentativen Öffentlichkeit ist an Attribute der Person geknüpft: an Insignien (Abzeichen, Waffen), Habitus (Kleidung, Haartracht), Gestus (Grußform, Gebärde) und Rhetorik (Form der Anrede, förmliche Rede überhaupt), mit einem Wort – an einen strengen Codex ‚edlen‘ Verhaltens. (Habermas,1990, S.60-61)

Eine ebensolche können dementsprechend auch die Gärten selbst darstellen, welche letztendlich auch auf ihren Erbauer verweisen und durch ihre Größe omnipräsent für sich darin befindende BesucherInnen als auch im Stadtbild an sich sind.

Die Frage nach der damaligen Bedeutung scheint auch mit Wahrnehmungsaspekten einherzugehen. Erscheinen barocke Gartenformen heutzutage als unnatürlich, unterschied sich dies damals. Die streng geometrischen Gartenformen galten als architektonische Leistung und als Ausdruck einer besseren Naturwelt. Die bereits in der Renaissance begonnene

Formalisierung der Pflanzenwelt in Codes, welche schlussendlich (von damit vertrauten Personen) entschlüsselt werden konnten, setzte sich im Barock fort (Hajós, 2005, S.442). Hajós (2005) spricht hierbei von einer Art „grammatikalischen Form“. So könne ein „gebildeter Betrachter, im Rundbasin das Meer, im Boskett mit labyrinthischen Wegen den Wald, in der Grotte die Unterwelt, in künstlichen Erhöhungen Berge und in Skulpturengruppen die vier Elemente der Erde oder der Jahreszeiten“ erkennen (S. 442).

Auch die mathematischen Wissenschaften und Kenntnisse der Optik stellten für den barocken Garten eine wichtige Grundlage dar. Als ausschlaggebende Werke der Optik dienten wohl besonders Rene Descartes Studie „La Dioptrique“ von 1637 sowie Jean-Francois Nicérons 1638 erschienene Anweisungen zur Konstruktion von anamorphotischen Darstellungen in „La Perspective curieuse“. Über die „perspective ralentie“ konnten weiters beispielsweise Grenzen der menschlichen Wahrnehmung (z.B. durch enge Sehstellen) in die Gartengestaltung im Bereich der Proportionsplanung und den Ausbau miteinbezogen werden, um den Charakter eines Gesamtkunstwerks aufrecht zu erhalten (Beier & Reinisch, 2006, S.53-54).

Die Frage, wer die barocken Anlagen überhaupt wahrnehmen konnte, führt zu Überlegungen an daran gebundene Akteure. Diese scheinen sich vor allem als in der herrschenden Elite abzuzeichnen. Ein wichtiger Aspekt zeigt sich dementsprechend in der Exklusivität dieser Gärten und in deren (anfangs) begrenztem Zugang. Öffentliche Zugänglichkeit scheint hierbei auf mehreren Ebenen oftmals nur begrenzt möglich gewesen zu sein. Zum einen waren die prunkvollen Barockgärten als Ausdruck von dem jeweiligen Herrschafts- und Machtinhaber gedacht und nur Eliten zugänglich. Zum anderen konnte die Formsprache der Gestaltungen und das darunterliegende Wissen vermutlich auch, wie oben bereits erläutert, nur von einer gebildeten Elite entziffert werden. Diesen Überlegungen ist dennoch die Ausführung über Habermas „öffentliche Repräsentativität“ entgegenzustellen. Denn selbst wenn die Formsprache und die genauen Bedeutungen möglicherweise nicht für jeden zugänglich und interpretierbar waren, ist der omniprésente Charakter und die Größe der Anlagen dennoch Ausdruck und Beleg für den Herrschaftsanspruch an sich und vermutlich universeller verstehbar. Diese Überlegungen können auch im Schloss Belvedere sowie der Parkanlage von Schloss Schönbrunn deutlich gemacht werden, welche als Beispiele der barocken Gartenanlagen folgend näher beleuchtet werden.

3.2.3 Belvederegarten:

Das von Prinz Eugen von Savoyen (1663-1736) von 1714 – 1723 erbaute Belvedere stellt eines der wichtigsten erhaltenen Zeugnisse für barocke Gartengestaltungen dar (Baumgartner, 2012,

S. 312). Gestalterisch spiegelt sich dies beispielsweise in einer leicht abschüssigen Terrassierung, Wasserkaskaden, prunkvollen Parterrefeldern sowie der symbolischen, und mythisch aufgeladenen Ausstattung wider. In Bezug zu letzteren Punkt ließ sich Prinz Eugen als Apollo und Herkules, der von der Unterwelt (im unteren Belvedere) in den Olymp (das obere Belvedere mitsamt der Residenz) steigt, inszenieren (Hajós, 2005, S.442). Auch die Inszenierung von Wasser war in der Anlage von Relevanz, was sich in 23 Brunnenanlagen, 38 Fontänen sowie zwölf Wasserspeiern ausdrückte (Baumgartner, 2012, S. 312).

Neben der antiken Mythologie nahmen auch die naturwissenschaftlichen Aspekte einen wichtigen Stellenwert in der Belvedere Anlage ein. Es verfügte über eine 1716 angelegte Menagerie sowie eine Orangerie², welche eine der umfangreichsten Sammlungen von Pflanzen und Säugetieren in Europa beherbergte (Feigl & Heindl, 2005, S. 425; Hajós, 2005, S. 442). Auch die Tiergehege unterlagen einer barocken Gestaltungsform, indem sie als halbkreisförmige Menagerie mit regelmäßig angeordneten Logen angelegt wurden (G. Hajós, 1976, S. 93). Die Funktion dieser Gebäude reiht sich in den Kontext des für das 17. und 18. Jahrhundert zentralen Elements der Demonstration von fürstlicher Macht ein. Die Menagerien können so verstanden werden als Teil der Inszenierung der Macht über die Natur bzw. die Wildnis, welche vor allem Eliten vorgeführt wurde und diese ins Staunen versetzen sollte (Feigl & Heindl, 2005, S.425-427). Neben den typischen barocken Gestaltungsformen stellte die Anlage des Belvederes so auch einen Ort der Wissensproduktion dar. Diese Verflechtung von wissenschaftlichen Aspekten in die Gartenarchitektur, lässt sich bereits in den Renaissancegärten des 16. Jahrhunderts finden. Dort waren es jedoch vor allem Herbarien, die für die Medizin, der Sammlung, Züchtung und Ordnung von Pflanzen dienten (Hajós, 2010, S.191).

Zur Frage nach der Bedeutung lässt sich auf der aktuellen Website des Schlossgartens die Hauptfunktion im Sinne des vorhin bereits erläuterten Ausdrucks von Macht und Besitz verweisen: „Der Park diente im 18. Jahrhundert hauptsächlich als Bühne zum Lustwandeln, Promenieren und Konversieren und sollte gleichzeitig Macht, Weisheit und Reichtum seines Besitzers vor Augen führen“ (Schlossgarten Belvedere, s. d.). In diesem Zusammenhang kann auch die Wahl des Ortes der Erbauung des Belvederes gebracht werden, welche mit machtpolitischen Gründen einherging. Diese sei vor allem mit dem Ausblick auf den Kahlenberg und die damit einhergehende Erinnerung an Prinz Eugens Siege über die

² Beide sind heute nicht mehr erhalten.

Türkenbelagerung 1683 zu begründen (Hajós, 2009, S.10).

Historisch für die Bedeutung interessant erscheint auch, dass das Belvedere 1770 im Zusammenhang mit der Öffnung der kaiserlichen Gemäldegalerie öffentlich zugänglich gemacht wurde. Diese Öffnung kann sich im Kontext einer gesellschaftlichen und politischen Liberalisierung interpretieren lassen, auf welche in den kommenden Kapiteln der Arbeit (Kapitel 3.3 und 3.4) nochmals Bezug genommen werden wird. Die Parkanlagen scheinen sich so zunächst innerhalb von Eliten (vor der Öffnung) als eigener Machtausdruck deuten zu lassen, in welchem der Erschaffer für die darin eingelassenen Gäste - wie im Falle von Prinz Eugens „Belvederes“ der Besitzer des Hauses - am „Olymp“ ist. Mit der Öffentlichmachung wurde zwar gewissermaßen die Exklusivität eines Besuches verringert, dennoch blieb die Kernaussage auch für die breiteren Besucher damals wohl ähnlich.

Ein weiteres Element der Barockgärten, in welchem sich auch der damals noch vorherrschende Unterschied zwischen den Begriffen „Garten“ und „Park“ (wie in Kapitel 3.1 beschrieben) zeigt, lässt sich ebenso im Belvedere erkennen. Dieses ist bis heute von Mauern umschlossen. Es ist somit von der Umgebung abgetrennt und könne, wie Hajós (2009, S.10) schreibt, so dem Versuch, den Garten als Bühne des Machtinhabers – als abgeschlossene innere kosmische Landschaft zu inszenieren – verstanden werden. Auch die engen Sichtachsen im Belvedere können in diesem Sinne interpretiert werden. Die Wahrnehmungen der BesucherInnen in Barockgärten scheinen so von streng geometrischen Formen gelenkt zu werden, welche sich zumeist auf das jeweilige Herrschaftshaus des Gartens als Endpunkt beziehen (Im Fall des Belvederes: die Sommerresidenz als höchster Punkt des Olymps) (Hajós, 2009, S. 10). Werden hier interdisziplinäre Parallelen beispielsweise zur Filmwissenschaft oder Wahrnehmungspsychologie gezogen, lässt sich wiederum darauf verweisen, dass eine Übersicht bzw. ein von unten Hinaufschauen des Betrachters filmisch vor allem als Zeichen der Macht und Größe für das jeweilige Gegenüber (z.B. Personen oder einem Haus) angesehen wird (Beil, Kühnel & Neuhaus, 2016, S.92). Der Anspruch Macht auszudrücken sowie das Naturverständnis im barocken Garten lässt sich auch anhand der Schlossgärten von Schönbrunn in Wien erkennen.

3.2.4 Gärten von Schönbrunn:

Das Erscheinungsbild der ebenfalls im UNESCO Weltkulturerbe geschützten Gärten von Schönbrunn geht hauptsächlich auf die Regierungszeit des Kaiserpaares Maria Theresia und Franz I. Stephan zurück. Auf dem Gelände der ursprünglich 1569 erworbenen „Katterburg“

von Kaiser Maximilian II., wurde ab 1688/1890 von dem Architekten Johann Bernhard Fischer von Erlach ein Plan für ein monumentales Schloss im barocken Stil geplant, wobei erst 1696 ein zweiter, kleinerer Entwurf verwirklicht werden sollte. Die Gestaltung des Gartens wurde von Jean Trehet übernommen, wobei es ab 1700 aufgrund des Spanischen Erbfolgekriegs und dem Tod von Kaiser Joseph I. zu einer Stagnation im Bau kam. Anschließend wurde 1743 unter Maria Theresia begonnen, das Schloss zur Sommerresidenz auszubauen, wobei vor allem 1750 – 1760 Veränderungen erfolgten (B. Hajós, 2012, S.320-322).

Hierbei fand eine Modernisierung im Rokokostil statt sowie ein sternförmiges Alleensystem angelegt wurde, welches das Schloss nochmals stärker als zuvor in den Mittelpunkt stellte (B. Hajós, 2012, S.323). Die Alleen verlaufen in Schönbrunn jedoch nicht ins scheinbar Unendliche, sondern enden mit dem Blickpunkt des Neptunbrunnens, über dessen die Gloriette als Aussichtspunkt über das Schloss und die Gärten liegt (Pizzoni, 1999, S. 147). Insgesamt lag, ebenso wie im Belvedere, ein mikrokosmisches Konzept des Gartens als Gesamtanlage zugrunde. Einige Elemente stellten (und stellen bis heute) dar: verspielte Loskette (Wäldchen), ein großes Parterre, eine Orangerie; ein botanischer Garten, die Menagerie (heutiger Tiergarten) und ein Palmenhaus (Hajós, 2005, S.441-442). Es kam somit auch hier zu einer Entwicklung als Ort der Wissensproduktion und deren Bewahrung. Wobei hierbei ebenso eine Symmetrie gewahrt wurde, indem in der linken Anlagenhälfte ein streng geordneter Ziergarten mit romantischen Details und in der rechten Hälfte die Pflege der Naturwissenschaften beherbergt wurde, welche den (ebenso streng geometrisch aufgebauten) Tiergarten, den botanischen Garten sowie später das Palmenhaus inkludierte (Hajós, 1976, S. 85-86).

Die Bedeutung der Gärten interpretiert beispielsweise G. Hajós (2005) folgendermaßen: „*Haus Habsburg Lothringen wollte hier unter Maria Theresia ein letztes Mal, wie wir heute wissen, seinen herrschaftlichen Anspruch auf das römisch-deutsche Kaisertum manifestieren*“ (S. 442) Diesen Anspruch auf die Verbindung zwischen dem Kaiserhaus zu Rom arbeiteten besonders Beatrix Hajós sowie Geza Hajós anhand der Skulpturenkonstellationen sowie der Bauten, wie beispielsweise der „Ruine von Karthago“ oder dem Obeliskbrunnen heraus (B.Hajós, 2012, S.325; G. Hajós, 1976, S. 78-79). Die auf letzterem angebrachten falschen Hieroglyphen dienten der Unterstreichung einer Verbindung zwischen Rom und den Habsburgern sowie ihren Anspruch auf die Herrschaft im römischen Kaiserreich. Besonders durch den Kontext der geschwächten Stellung durch das Aussterben der Habsburger im Mannesstamm und der Gründung des Hauses Habsburger-Lothringen sowie die Erbfolgekriege davor, sei diese Symbolsprache im Park von Relevanz gewesen (B. Hajós, 2006, 771-772).

Die Zugänglichkeit des Parks war zunächst nur für die Eliten bestimmt. Auch die Spektakel der Menagerie blieben bis 1778 vorerst nur Adligen vorbehalten (Feigl & Heindl, 2005, S. 425 - 427). Die weite Bevölkerung konnte im Gegensatz dazu Hetzjagden oder Wandermenagerien (ab Mitte des 17. Jahrhunderts) besuchen. Mit dem Einzug von aufklärerischen Strömungen öffnete Maria Theresia 1778 sonntags kostenlos die Anlagen für die Wiener Bevölkerung, wobei bis 1918 trotzdem einzelne Teile in privater Nutzung blieben (G. Hajós, 2005 S. 452; Feigl & Heindl, 2005, S.427).

Insgesamt kann die Erbauung der Schloss- und Gartenanlagen von Schönbrunn somit eng an die Habsburger und an den barocken Gartentypen gekoppelt sowie mit damit implizierten Machtansprüchen und dessen Ausdruck angesehen werden. Die Bedeutung der Machtrepräsentation der barocken Gartenanlagen änderte sich jedoch im Laufe der Monarchie sowie danach. Beginnend mit der kostenlosen Besuchsmöglichkeit ab 1778 wurde der Raum für breitere Massen zugänglicher. Ebenso kam mit dem Ausbau und der Förderung der Wissenschaften im Bezug zu botanischen Sammlungen und den Menagerien den Anlagen eine verstärkte naturwissenschaftliche Bedeutung, welche bis heute anhält (G.Hajós, 1976, S.93; Feigl & Heindl, 2005, S.427) So wurde im 19. Jahrhundert beispielsweise der exotische Tierbestand erweitert sowie neue Anlagen in Schönbrunn gebaut wurden. Mit dem Ende der Monarchie 1918 änderte sich die Bedeutung des Schlosses und der Parkanlage sowie seine Besitzverhältnisse. Die Anlage ging in das Staatseigentum über und wie Hajós (1976) zusammenfassend schildert, wurde: „der Park [...] allgemeine Erholungsstätte, das Schloss Museum seiner selbst“ (S. 103). Von diesem Punkt ausgehend zählt die Anlage heute inzwischen zu einem der meistbesuchten Orte in Österreich mit jährlich mehreren Millionen BesucherInnen und Besuchern (Noggler, Stadelmann & Brocza, 2005, S.450). Denkmaldebatten und Fragen nach der Erhaltung sowie Restaurierung bzw. „Konservierung“ eines barocken Zustandes nahmen die letzten Jahrzehnte einen großen Stellenwert ein und werden dies vermutlich auch weiterhin tun. Denn je mehr Massen das Schloss besuchen, desto mehr Instandhaltungskosten fallen an. Dass der öffentliche Charakter keineswegs eine historische Kontinuität seit Ende der Monarchie ist, macht beispielsweise das Verbot des Betretens für jüdische Personen im nationalsozialistischen Österreich deutlich. Eine Kontinuität der Schlossgärten Schönbrunn stellt dennoch seit der Monarchie der Status als Repräsentationsort dar (Noggler, Stadelmann & Brocza, 2005, 453-454).

Wird zurück auf den Entstehungszeitpunkt der bis heute in gutem Zustand erhaltenen barocken Anlage geblickt, ist zu beachten, dass parallel bereits ein anderer Gartentypus, nämlich der

englische Landschaftsgarten, im Aufkommen war.³ Dieser kann im Zusammenhang mit aufklärerischen Strömungen sowie einer Liberalisierung gesehen werden und stellte sich gestalterisch dem barocken Stil entgegen (Hajós, 2005, S.444-445).

3.3 Vom Barockgarten zum englischen Landschaftsgarten

Die sich vollziehende Aufklärung, eine beginnende Industrialisierung, das Anwachsen von Großstädten und die Verringerung von Platz in den Großstädten Europas im 18. Jahrhundert liefert den Kontext zur Entstehung dieses Gartentypus. Die Aufklärung veränderte das Menschenbild und die Wahrnehmung der eigenen und fremden Natur, was sich auch in der Gartengestaltung niederschlug. Die Natur sollte nun neue liberale Weltanschauung widerspiegeln, nicht mehr als grammatikalische Formel ein herrschaftlich kosmisches System abbilden, sondern Symbol der bürgerlichen, parlamentarischen Freiheit sein (Hajós, 2005, S. 443 – 445). Ausgehend von englischen Philosophen und Dichtern, wie z.B. Alexander Pope, kam es zu einer Ablehnung der geometrisch geordneten, absolutistisch geprägten Barockgärten (Berger & Hlavic, 2012, S. 12, Hobhouse, 2003, S. 206). Es sollten stattdessen Formen, welche die Natur nachahmen bzw. malerische Naturlandschaften imitieren, ausschlaggebend für diesen Gartentypus werden. Geschlungene und zufällig erscheinend verlaufende Wege, Unregelmäßigkeiten sowie Zierbauten (wie z.B. Felsgrotten) wurden in der Gestaltung des Landschaftsgartens beherrschend. Ziel war es, die Künstlichkeit gewissermaßen zu verbergen und ein ursprüngliches Naturbild zu erhalten sowie die Schaffung von Miniaturlandschaften. Der englische Landschaftsgarten stand somit für ein neues Gartenbild, welches - im Gegensatz zum barocken Garten (in welchem die Natur vom Herrscher „unterworfen“ oder „gezähmt“ wurde) - ein Symbol der Freiheit war, (Hlavic & Berger, 2012, S. 11 -13) Festzuhalten ist, dass es laut Hajós (2005) mit der Aufklärung beim Betrachter zu einer Veränderung in der Wahrnehmung von Barockgärten kam, welche danach als „unnatürlich“ aufgefasst worden seien (S.441). Es kam vermehrt dazu, dass „malerische Qualitäten nachgefühlt“ (Hajós, 2005, S.443) werden sollten. Dies ist insofern ein wichtiger Punkt für die vorliegende Arbeit, indem sich hier ein verändertes Verständnis, eine veränderte Geisthaltung bzw. Welt- und Naturverständnis aufzutun scheint, in der sich ein moderner Zeitgeist stark von dem barocken zu differenzieren scheint. Denn wie Hajós in seiner Studie zu den romantischen Gärten der Aufklärung in Wien festhält: „Im englischen Garten verwandelte sich das glorreiche Belvedere endgültig zu einem bescheidenen Aussichtspunkt, von dem aus nicht so sehr die eigenen

³ Die Öffnungen der barocken Gartenanlagen können gewissermaßen selbst auch als Symbol einer Liberalisierung gesehen werden können, worauf im Kapitel 3.3 nochmals eingegangen wird.

Besitztümer (oder geschichtliche Taten), sondern die Natur an sich überblickt wurde und somit die eigene subjektive Natur besser zum Ausdruck gebracht werden konnte“ (Hajós, 1989, S.25).

In Wien erfuhr der Gartentyp vor allem am Stadtrand und in der Wiener Umgebung von 1770 - 1800 einen Aufschwung. Beispiele für in dieser Zeit angelegte Gärten sind: der Schwarzenbergpark in Neuwaldegg; der Hadersdorf Park, der Gallitzinberg; der Pötzleinsdorfer Park sowie der Laxenburger Schlosspark (als bis heute der vermutlich am besten in diesem Stil erhaltene sowie bekannteste) (Hajós, 2009, S.13-15). Von Relanz war dieser Gartentyps vor allem bei der mobil gewordenen Wiener Bevölkerung. Ebenso war er eng verknüpft mit einem Bewusstseinswandel, welcher seit der Regierungszeit Kaiser Joseph II. (1765-1790) in Österreich (später als beispielsweise in England) möglich wurde (Hajós, 2009, S. 9). Im Gegensatz zum barocken Gartentyp stand hier nicht die Demonstration von Macht und Unterordnung der Natur, sondern das Bewundern ebenjener im Zentrum. Spannend erscheinen hierfür die Ausführungen von Hajós (2009) im Sinne einer veränderten Wahrnehmung. So müssten sich die Besucher der Landschaftsgärten nun die einzelnen Bilder selbst „erwandern“, um die Natur Bild für Bild erlebbar zu machen. Hajos (2009) spricht hier weiters von einem „ästhetisch-sozialen Emanzipationsprozess“ (S. 10), in welchem der Besucher keine Angewiesenheit mehr auf den Herrscher hatte. Hierbei lässt wiederum auf die sich wandelnden gesamtgesellschaftlichen Kontexte im Zuge der Aufklärung verweisen.

Trotz dem Ziel der Kreation einer natürlichen Landschaft ist nichtsdestotrotz zu betonen, dass diese Gärten dennoch im Sinne einer „dritten Natur“ gestaltet sind. Es handelt sich nicht um naturbelassene Landschaften, sondern um künstlich erschaffene, die versuchen, die Natur zu imitieren. Auch in den Staffagebauten wie künstlichen Ruinen, Grotten oder Rundtempeln wurde zwar versucht einen von Menschen geschaffenen Eindruck zu verbergen, dennoch fand ein solcher im Hintergrund bei den Gartenanlagen statt. Besonders kann hier auch an den Einsatz von Sitzbänken gedacht werden, welche zunächst auch einem bewussten Entscheidungsprozess (wo sie platziert werden) unterliegen. Diese Sitzmöglichkeiten bildeten (und bilden) fixierte Punkte, an denen ein „Landschaftsbild“ von den BesucherInnen genossen werden soll/kann.

Zur Bedeutungsveränderung ist zu vermerken, dass der die meisten Landschaftsgärten im Gegensatz zu barocken Gärten nicht gut erhalten werden konnte. Die meisten sind größtenteils verfallen bzw. ihre Sehenswürdigkeiten wie die Staffagebauten (z.B. künstliche Ruinen wie am Galitzinberg) sind verschwunden oder nur mehr in verwilderten Resten übrig. Dennoch stellen die Parkanlagen bis heute ein wichtiges Naherholungsgebiet (Hajós, 2009, S.14; Hajós, 1989,

S.11-12). Zur heutigen Bedeutung schließt Hajós bereits 1989 zusätzlich einen besonderen Bezug zu modernen ökologischen Fragestellungen:

Es ist nur ein kleiner Trost, daß diese ehemals so ruhmreichen Parks, die im 18. und 19. Jahrhundert von vielen ausländischen Gästen besucht und mit Anerkennung beschrieben wurden, heute durch Verwilderung hie und da zu ökologischen Biotopen geworden sind. Man sollte nicht vergessen, daß diese Gärten wertvolle historische Dokumente des modernen Landschaftsbewußtseins sind, daher also ein kulturelles Erbe darstellen, welches für die Herkunft der ökologischen Idee eine unabdingbare Grundlage ist. (S.11)

Hier wird besonders der Aspekt einer Bewusstseinswandlung deutlich, welcher sich auch in den veränderten Gartengestaltungen widerspiegelte. Die englischen Gärten waren als Akteure jedoch besonders an „bildungshungrige Bürger“ bzw. Adelige gebunden, deren Besitzer organisierte Führungen und Besichtigungen erlaubten (Hajós 2009, S.16). Weiters werden die englischen Landschaftsgärten indirekt als Begründer des öffentlichen Parks angesehen (Hobhouse, 2003, S. 205). In Wien kam es mit (und bereits) vor dem Aufkommen der englischen Landschaftsgärten (vor allem in der Wiener Umgebung) zusätzlich zu Öffnungen von Frei- und Grünräumen im innerstädtischen Gebiet, welche nachfolgend erläutert werden.

3.4 Innerstädtische Öffnungen von Freiräumen

Neben dem barocken und englischen Gartentypus ergaben sich besonders im innerstädtischen Bereich im Lauf des 18. und 19. Jahrhunderts Veränderungen in Grünräumen, welche abseits großer Gartenlandschaften vollzogen wurden. Öffnungen und Entwicklungen in den Freiräumen führten im Resultat auch zu den inzwischen im UNESCO Weltkulturerbe enthaltenen Gartenanlagen der Kernzone des ersten Bezirks. Die heute gegebene Zugänglichkeit dieser Gärten und Freiräume für die gesamte Wiener Bevölkerung stellt keine historische Kontinuität dar. Wie bereits in vorigen Kapiteln ausgeführt wurde, waren vor allem die barocken Anlagen zunächst exklusiv nur für eine Elite zugänglich, ebenso wie die Wiener Landschaftsgärten örtlich vor allem nur für Adelige und obere Schichten erreichbar waren (Hajós, 2009, S.16). Dennoch gab es zahlreiche andere Freiräume, die für die breite Bevölkerung zugänglich waren. Einige werden folgend ausgeführt.

3.4.1 Erste Öffnungen und das Glacis

Im Vergleich zu den Alleen und den Menagerien des Belvederes und von Schönbrunn gab es auch für die breite Bevölkerung Promenaden und Vergnügungsorte wie z.B. die unter Kaiser

Joseph I. Anfang des 18. Jahrhunderts als Korso angelegte Taborallee; Wandermenagerien oder Hetzjagden (Hajós, 2007, S.26; Feigl & Heindl, 2005, S.427).

Erstmals Grünbereiche für breite Bevölkerungsschichten wurden in Wien durch Kaiser Joseph II. 1766 im Prater zur Verfügung gestellt. Dieser verkündete am 7. April 1766 im Wienerischen Diarium:

[...] daß [...] von nun an zu allen Zeiten des Jahrs und zu allen Stunden des Tags, ohne ohne Unterschied jedermann in den Bratter [...] frey spatzieren zu gehen, zu reiten und zu fahren, und zwar nicht nur in der Hauptallee, sondern auch in den Seitenalleen, Wiesen und Plätzen erlaubet [...] seyn soll. (Wiener Diarium, 1766; zitiert nach Hajós, 2007, S.28)

Zuvor war das Pratergebiet unter Maximilian II. 1560 zu einem ausschließlich vom Hof genutzten Jagdgebiet geworden (Reeger, 2005, S. 255). Nach der Öffentlichmachung wurde die Praterallee zum „schönsten Korso der Zeit“ (Hajós, 2007, S.28). Im 19. Jahrhundert erreichte sie einen Höhepunkt an Freizeiteinrichtungen zur Unterhaltung des Volkes (Hajós, 2009, S. 13-16).⁴ Auch die heutige Unterscheidung zwischen „grünem Prater“ und Vergnügungseinrichtungen im „Volksprater“ gehen ebenso auf den Wandel des Gebrauchs durch die öffentliche Zugänglichmachung durch Joseph II. zurück (Auböck, 2002, S.122). Neun Jahr später, 1775, öffnete Kaiser Joseph II. auch den Augarten, 1778 wurde Schönbrunn, wie bereits erläutert, sonntags geöffnet (Hajós, 2009, S. 14-16).

Ein bereits zuvor bestehender Freiraum war das Glacis, welches von 1529 - 1858 die umbaute Verteidigungsfläche vor der Stadtmauer, sowie davor gelegenen Grünbereichen und Wiesen. Es war insgesamt bis zu 450 Meter breit. Zwar existierten frühe Gartennutzungen, jedoch war eine öffentliche Betretung bis 1777 nicht möglich. Bis zur Zeit von Maria Theresia wurden beispielsweise dafür Passierscheine benötigt. Unter Kaiser Joseph änderten sich auch diese Zugangsmöglichkeiten und die gesamten Basteien wurde 1777 allgemein öffentlich zugänglich gemacht, was auch den einfachsten Schichten mehr freie Bewegungs- und Vergnügungsmöglichkeiten einbrachte (Hajós, 2009, S. 13-16; Martz, 2002, S.162).

Bereits ab 1770 begannen Verschönerungen in Form von Baumpflanzung von Alleen, zusätzlich wurden Beleuchtungen angebracht sowie temporärere Ausschank- und Verkaufsmöglichkeiten bestanden. Ein beliebtes Teilstück war das sogenannte „Wasserglaci“

⁴ 1782 gab es beispielsweise 43 Wirtshäuser und 2 Ringelspiele, sowie eine Hütte mit zur Schau gestellten mechanischen Vögeln (Reeger, 2005, S. 355).

(auf dem Gebiet des heutigen Stadtparks) (Hajós, 2006, S. 31-32; Martz, 2002, S.162).

Mit der Sprengung der Festungsbauten durch napoleonische Truppen 1809 änderten sich die Gegebenheiten erneut und es folgten weitreichende Umgestaltungen, welche bis heute in der innerstaatlichen Gartenlandschaft das Bild prägen (Schwarz, 2014, S.288-290).

3.4.2 Der Volksgarten

Die Sprengung der Befestigungsanlagen 1809 führte dazu, dass die Festungswälle in Richtung Vorstadt verschoben wurden⁵. Ab 1817 kam es zur Begrünung zwischen den zwei Wällen mit einerseits dem Burg- und Volksgarten sowie andererseits den dazwischenliegenden alleengesäumten Rasenplätzen. Dort befanden sich mit dem „Paradiesgartel auf der Löwelbastei“⁶ und der „Ochsenmühle“⁷ auf der Burgbastei bereits freie und zum Teil begründete Flächen. Bei der Umgestaltung des Burgareals wurden kaiserliche Hofgärten aufgegeben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Martz, 2012, S.282-284). Für diese Öffnung scheint besonders die Begründung von Kaiser Franz I. (welcher dies zuerst nicht wollte) interessant. Er begründete, dass die Einwohner Wiens dem Herrscher „ewigen Dank“ für eine solche Aussicht zahlen würden (Martz, 2012 S.284). Hier zeigt sich im Gegensatz zu den Barockgärten kein reiner Ausdruck der Macht in der Gestaltung, sondern die Einkalkulierung von Popularität beim Volk.

Dies scheint sich besonders aus dem europäischen Kontext dieser Zeit erklärbar zu machen. Die industrielle Revolution am Ende des 18.Jahrhunderts führte zu einer hohen und schnell wachsenden Einwohnerzahl sowie schlechten hygienischen Zustände in den Städten. Die Öffnung von bestehenden Privatgärten reichte nicht mehr aus und die Idee neue städtische Grünanlagen als Gärten für das Volk (Volksgarten) anzulegen bestand (Hajós, 2007, S.38 & S.47) Hierbei spielte besonders der Gartentheoretiker Christian Cay Lorenz Hirschfeld (1742 – 1792) eine wichtige Rolle, welcher in seiner „Theorie der Gartenkunst (Hirschfeld, 1785 zitiert nach Hajós, 2007) forderte:

Bewegung, Genuss der freien Luft, Erholung von den Geschäften, gesellige Unterhaltung ist die Bestimmung solcher Oerter, und nach dieser Bestimmung muß

⁵ Was bereits als ein Zeichen für eine sich erweiternde Stadt gedeutet werden kann.

⁶ Welches um Mitte des 18. Jahrhunderts als kaiserlicher Privatgarten diente. Örtlich befand es sich ca. dort wo das Kaiserin Elisabeth Denkmal im heutigen Volksgarten steht. Der Garten verfügte über eine Ausstattung im Barocken Stil mit Fontänenbächen, Gewächshaus sowie einem barocken Hofgebäude und Lustschloss. (Martz, 2012, S.282; (Martz, 2002, S.162-163)

⁷ War ab 1782 ein öffentlicher Vergnügungsgarten mit Baumplantagen und Bühne sowie einem Kaffeehaus (Martz, 2012, S.282-284).

ihre Einrichtung und Bepflanzung abgemessen seyn. Diese Volksgärten sind, nach vernünftigen Grundsätzen der Polizey, als ein wichtiges Bedürfnis des Stadtbewohners zu betrachten. (S.33)

Volksgärten sollten weiters von den *‘städtischen Zeitverkürzungen‘* abhalten, die Bevölkerung an *„ein gesprächiges und umgängliches Wesen“* gewöhnen und die Möglichkeit bieten, dass sich *„Stände einander nähern“* (Hirschfeld, 1785 zitiert nach Hajós, 2007, S.33). Das Ziel von Volksgärten, die Gesellschaft zu stärken, erscheint in diesem Zitat ersichtlich. Ebenso die daraus resultierende soziale und integrative Funktion von öffentlichen Freiräumen, welche bis heute aktuell erscheint.

Der Wiener Volksgarten wurde am 1. Mai 1823 eröffnet (Martz, 2012, S.284). Entgegen der Trends des Landschaftsgartens wurde er jedoch vor allem in geometrische Formen und strahlenförmig angeordneten Baumalleen angelegt. Der Grund ist vermutlich in einer besseren Überwachungsmöglichkeit dieser durch die Polizei zu erkennen, sowie auch Angst vor Unsittlichkeit bzw. Sicherheitsbedenken, welche besonders bei verwinkelten Wegen und uneinsichtigen Stellen aufkamen (Hajós, 2009, S. 16-17; Schwarz, 2014, S.288-290). Als Aktivitäten fanden bereits Musikveranstaltungen statt sowie ein Kaffeehaus, das *„zweite Cortische Kaffeehaus“* eröffnet wurde (Martz, 2002, S. 164). Weiters wurden Elemente geschaffen, welche Geschichte und kulturelle Werte vermitteln sollten. Dies zeigt auch der im Volksgarten beheimatete Theseustempel mit Museum mit Römersteinen, welches BesucherInnen nicht nur unterhalten, sondern auch bilden sollte (Hajós, 2009, S.17). Hier ist jedoch zu beachten, dass nur diejenigen Werte ausgestellt waren, welche in dieser Zeit als *„richtig“* und wichtig erachtet wurden – was ebenso auf die Wandlungsfähigkeit des Parks verweist.

Die Entstehung des Volksgartens kann insgesamt als ein wichtiger Schritt in der Entwicklung von öffentlichen Grünflächen in Wien gesehen werden. Es war die erste Grünfläche, welche das Kaiserhaus der Öffentlichkeit und allen Schichten gewidmet hat. Der Auslöser, die Sprengung der Burgbasteien, war zusätzlich auch der Entstehungsgrund des Heldenplatzes und des Burgtores. Auch für ersteren ist hierbei bemerklich, dass der Platz eben nicht begrünt wurde, da dort der Ausdruck der Macht und der Unterwerfung der Natur durch den Kaiser wiederum wichtig war (Schwarz, 2014, S.288 – 290). Gleichzeitig blieb der Burggarten bis 1919 ein Privatgarten des Kaisers, worin jedoch die naturwissenschaftliche Forschung vor allem in der Pflanzenwelt vorangetrieben wurde (z.B. in Glashäusern, als Vorläufer des heutigen Palmenhauses) (Schwarz, 2014, S.294).

3.4.3 „Neue“ Ringstraßenparks

Die Grünlandschaft in der Wiener Innenstadt änderte sich nach dem Entstehen des Volks- und Burggartens sowie des Heldenplatzes nochmals wesentlich mit dem Bau der Ringstraße. Für den 1860 beginnenden Bau ging zunächst die Schleifung der Basteien einher, wodurch eine Freifläche von insgesamt 241 Hektar anstatt dem Glacis entstand (Machat, 2002, S. 274). Anstelle der militärischen Fläche sollte der Prunkboulevard, die Ringstraße, gebaut werden und diese mit Grünanlagen bereichert werden. Als Ergebnis entstand laut Hajós (2005) eine „bürgerlich repräsentative Promenadenlandschaft mit Parks und Blumenalleen“ (S.17), welche folgende Parks/Flächen beinhalteten: den Stadtpark, den Rathauspark, die Grünflächen zwischen den beiden Hofmuseen am Maria-Theresien-Platz sowie den Votivpark. Besonders der Stadtpark, welcher 1862 als erster von den Ringstraßenparks auf der Fläche des ehemaligen Wasserglacis eröffnet und für die Bevölkerung freigegeben wurde, war beliebt (Schwarz, 2014, S. 268). Durch diese besondere Stellung wird der Stadtpark in dieser vorliegenden Arbeit näher beleuchtet.

Im Unterschied zu England, wo Stadtparks vor allem für das Proletariat gedacht waren, war in Wien das Bürgertum im Fokus. Er wurde im Stil des englischen Landschaftsgartens im Sinne einer Promenadenkultur gestaltet. Es gab so beispielsweise nur wenig Möglichkeiten für Sport oder generell Bewegung (Hajós, 2009, S. 445 – 446).

In der Funktion des Stadtparks war ursprünglich die Gesundheit ein leitender Gedanke. So war er anfangs als Kurpark konzipiert (mit Kurpavillon, Ziergärten sowie Heil- und Mineralwasserausschank), wobei die Wasserkurtradition im Mittelpunkt stand. Nach dem Trinken von Heilwasser sollte gerastet, spaziert sowie die Natur genossen werden. Daher waren Vergnügen zunächst untersagt. Durch eine Nichtakzeptanz der Bevölkerung wurde dies jedoch geändert. Einerseits entstand 1863 ein zusätzlicher Kinderpark, was eine Neuheit darstellte und auf eine veränderte Rolle von Kindern in der bürgerlichen Gesellschaft mitbegründet werden könne (Schrank, 2014, S. 268-270). Andererseits entwickelte sich der Stadtpark zu einem Ort, in dem vor allem Konzerte und Tanzen im Fokus standen, wobei das 1868 im Kursalon stattfindende erste Konzert von Johan Strauß Junior laut Schrank (2014) den Grundstein für den „Inbegriff der klassischen Wiener Unterhaltungskultur“ (S.270) lieferte. Bis heute ist der Kursalon (inzwischen „Kursalon Hübner“ eine wichtige Event- und Konzertlocation besonders für den Tourismus. Auch das goldene Strauß Sohn Denkmal zeugt bis heute von dieser Wirkung (Schrank, 2014, S. 270-271).

Insgesamt kann als größerer gesellschaftlicher Kontext für den Stadtpark die liberale Gründerzeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrachtet werden. In dieser gab es die Absicht, für das aufstrebende Bürgertum gesittete Grünräume herzustellen, in denen elegante Lebensformen wie Mode, wissenschaftliche Informationen (wie Wetterhäuschen oder Baumraritäten), Denkmäler, Spielmöglichkeiten für (bürgerliche) Kinder vorherrschten (Hajós, 2005, S.17). Die Akteure und Bedeutungen der Gärten scheinen somit eng an eben dieses aufstrebende Bürgertum gebunden gewesen zu sein, was sich auch in ihren Ausgestaltungen und den sich darin befindlichen Aktivitätsmöglichkeiten widerspiegelt.

Obwohl es durchaus als Zeitalter der Liberalisierung angesehen wird, welches sich auch in der Gartengestaltung zeigte, gingen die Öffnungen dennoch scheinbar einher mit Fragen zu Kontrollmöglichkeiten, Macht und Freiheiten. Einerseits wird dies bereits sichtbar in der Planung des Volksgartens mit seinen geometrischen (und damit überwachenbaren) Anlagen, andererseits schließt beispielsweise Hajós (2009) auch, dass es gar zu einer Dezimierung der Freiräume für die einfache Bevölkerung mit der Schleifung der Basteien kam. Durch die schwer einsehbaren Zwischenräume seien dort auch Belustigungen, Handel oder Prostitution im Verborgenen geschehen, was danach wegfiel (S.17). Die oben erläuterte Promenadenkultur lässt ebenso auf ein Regulativ schließen, in welchem die bürgerlichen Wertvorstellungen vorherrschend und gewissermaßen auch kontrollierend (beispielsweise in Bezug auf die Bewegungsmöglichkeiten, die Wegführungen und Platzierungen der Bänke etc) wirkten. Diese Vermutung scheint sich auch bei Schrank (2014) Ausführungen über den heutigen Wiener Volksgarten zu bestätigen, welcher eine

Zeitreise in das Biedermeierliche Wien und seine Wertvorstellungen [darstelle]. Da sind zum einen die Spazierwege –ziemlich kurz und ziemlich schmal, viel zu klein dimensioniert für einen echten Spaziergang, aber gerade richtig, um sich bei der sonntäglichen Promenade den Mitbürgerin in 1-A Garderobe zu präsentieren. (S.289)

Neben dem Stadtpark und den anderen Ringstraßenparks kam es gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einer weiteren Idee der Bebauung von Grünflächen abseits der Innenstadt, im Zuge der Cottage Bewegung und dem Türkenschanzpark, welche anschließend ausgeführt wird.

3.5 Der Park als inszenierte Landschaft im „Wiener Türkenschanzpark“

Der Türkenschanzpark befindet sich im heutigen 18. Wiener Gemeindebezirk und wurde auf

den Gründen der ehemaligen Türkenschanze und der Schreiberschen Sandgrube erschaffen. Er wurde 1873 auf Initiative des des Wiener Cottage Vereins, welcher auf den Architekten Heinrich von Ferstel sowie Karl Ritter von Borkowski zurückgeht gegründet (Loidl-Resch, 2007, S.103-104).

Auslöser für dessen Gründung stellte eine Unzufriedenheit im Bürgertum mit den Wohnbedingungen dar, welche durch die Landhausidee aus England gebessert werden sollte. Ziel war es, ein angemessenes, gesundheitsförderndes und leistbares mittelständisches Wohnen mit genügend Raum, Licht und guter Luft zu errichten (Mayer, 2005, S. 466; Loidl-Resch, 2007, S.104) Neben dem Ziel des mittelständischen Wohnens im Grünen auf der Türkenschanze verfolgte der Verein auch die Schaffung eines „Volksparks“ in englischem Landschaftsstil. Im Park wurde dies beispielsweise ausgedrückt durch Gestaltungen, die Almwiesen, Felsen, Schluchten, Seen, Waldlichtungen imitieren sollten sowie mit Blumen wie Almrusch, Enzian und Edelweiß. Außerdem gab es hölzerne Unterstände, Quellen, einen Wasserfall, sowie Gebirgssee-Imitate (Freytag, & Loidl-Resch, 2005, S. 448 - 449). Der Türkenschanzpark kann so als Inszenierung eines alpinen Sommerfrische-Ortes im Sinne einer idealtypischen Landschaft der Fin-de-Siecle Gesellschaft verstanden werden (Loidl-Resch, 2007, S. 104) Eine Besonderheit stellte hierbei, in Anlehnung an die im Jahr 1853 eröffnete Semmeringbahn, die dampfbetriebene Stadtbahn dar, welche durch den Park fuhr. So konnte die neue technische „Wundermaschine“ im Park auch für einfache Schichten, welche sich ein Ticket nicht leisten konnten, nachempfunden werden (Freytag, & Loidl-Resch, 2005, S. 448 - 449).

Die sich veränderten technischen Gegebenheiten und die Beschleunigung des Zeitalters können auch an anderer Stelle im Park erkennbar gemacht werden. Wie Freytag & Loidl-Resch (2005) erläutern, werden die Blicke der BesucherInnen durch die Gestaltungen so von Attraktion zu Attraktion (von einer landschaftlichen Szenerie und Bauwerken zur nächsten) geleitet sowie eng geschlungen Wege den Park dominieren. Im Gegensatz zum klassischen englischen Landschaftsgarten sei die Weite passé und der Türkenschanzpark könne so auch im Zeichen der Raumüberwindung, der Geschwindigkeit und der Beschleunigung als grundlegende Erfahrung der Epoche gedeutet werden (Freytag, & Loidl-Resch, 2005, S.449).

Durch eine zunehmende luxuriöse Bebauung im Gebiet der Türkenschanze und der Freigabe des Türkenschanzparcs 1888 an die Öffentlichkeit, wurde auch die Wohnraumqualität erhöht. Dies hatte zur Folge, dass es für die ursprüngliche Zielgruppe der Mittelschicht der Wohnraum

zunehmend nicht mehr leistbar war und das Wohnen im Grünen in der Stadt dort für die Oberschicht ein Statussymbol war (und bis heute ist) (Mayer, 2005, S. 466- 468).

In Bezug zur Fragestellung nach der Bedeutung und den an den Türkenschanzpark gebundenen Akteuren wird deutlich, dass es sich ursprünglich um ein mittelständisches Projekt handelte, welches auf spezifische Probleme einer Epoche reagieren wollte. Im Gegensatz zu den Ringstraßenparks wurde versucht, den „Luxus“ von Sommerfrische Orten und der Erholung für einfachere Schichten zugänglich zu machen. Insgesamt zeigt sich beim Türkenschanzpark jedoch ein Bild auf, welches auf einige, nach wie vor bestehende Probleme mit Grünraum in der Großstadt Wien verweist. Zum einen sind das Fragen um ein leistbares Wohnen im (oder zumindest in der Nähe von) Grünräumen und die sich darum drehenden soziale Kluften, wer sich diesen Wohnraum leisten kann. Andererseits lässt sich jedoch auch die Schwierigkeit von der Erhaltung von historischen Grünräumen anhand des Zuges offenlegen. Anhand der Eisenbahn zeigen sich Diskussionen darüber, ob es als historisches Dokument für eine moderne Welt im Park repräsentiert werden sollte, oder ob sie zugunsten eines Bedürfnisses nach „Ruheinseln“ im Verborgenen bleiben sollte (Freitag, & Loidl-Resch, 2005, S.449).

Neben diesen beiden Punkten ergeben sich weitere Parallelen und Reflexionspunkte in der Entwicklung, Entstehung und Veränderung von historischen Gärten und Parks in Wien, welche folgend im Schlussteil dieser Arbeit erläutert werden sollen.

4 Fazit und Rückschlüsse auf heutige Situation

Insgesamt zeigt sich in der Betrachtung der verschiedenen Park- und Gartenlandschaften in Wien, dass die Art und die Formen der Gestaltung keine historische Kontinuität haben. Die Gestaltung und Veränderung von neuen Parks und Gärten sind eng verwebt mit baulichen Gegebenheiten, politischen Entscheidungs- und Willensträgern, gesellschaftlichen und kulturellen Moden und Einflüssen, sowie wissenschaftlichen und technischen Entwicklungen. Diese wirken sich auch in der Landschaftsgestaltung aus sowie umgekehrt auch Erkenntnisse innerhalb von Gärten und Parks (beispielsweise der im naturwissenschaftlichen Bereich wie durch Herbarien oder Botanischen Gärten) wiederum Einflüsse auf deren Weiterentwicklung nehmen können.

Nachträglich können zwar historisch bestimmte Typen von Gärten und Parks postuliert werden, um gewisse scheinbare „Grundsätze“ und Gemeinsamkeiten in den Gestaltungen sichtbar zu machen. So können in Wien die noch bestehenden historischen Anlagen des Belvederes sowie Schönbrunn ebenso wie der Volksgarten klar als barocker Gartentypus, der Laxenburger Schlosspark (in der Wiener Umgebung) oder der Stadtpark dem englischen Landschaftsgarten-

Stil zugeordnet werden. Dennoch veränderten sich die Nutzungsbedingungen und Bedeutungen der Gärten/Parks im Sinne sich wandelnder gesellschaftlicher Bedingungen.

Im derzeitigen globalen Zeitalter der Megacitys haben neue Themenkomplexe Einzug in die Park- und Gartengestaltungen genommen. Der Klimawandel und ökologische Aspekte werden so essentiell für die Stadt- und Grünplanung der Städte. Die Stadt Wien schreibt beispielsweise in ihrem Stadtplanungsprogramm, dass es neben einer Erholungsfunktion von Grünräumen vor allem eine stadtklimatische Funktion⁸ geben sollte (MA 18, 2014, S. 112– 114). Ebenso veränderte sich die Verwendung öffentlicher Parks in den verschiedenen vorher beleuchteten historischen Gärten. Während in barocken Gärten vor allem Feste und Inszenierungen für und von Eliten vorherrschend waren, ändert sich dies mit dem Aufkommen des englischen Landschaftsgartens. Besonders das sich wandelnde Naturverständnis scheint eng einher mit der Entwicklung von bis heute aktuellen ökologischen Gedanken zu gehen.

Zur derzeitigen Nutzung der Grünflächen schreibt das Magistrat für Stadtentwicklung und Stadtplanung Wien (2014), dass sie auf „intensivere und vielfältigere Art und Weise genutzt werden als in der Vergangenheit. Es wird spaziert, gespielt, gesportelt, gegärtnert, ausgeruht und gefeiert.“ (S.144) Diesem Punkt kann nach Betrachtung der historischen Gärten nur begrenzt zugestimmt werden, da zumindest einige der historischen Gärten - wie etwa der Volksgarten (und z.B. die Glacis Freiräume) etliche dieser Funktionen bereits seit ihrem Bau innehatten. Parks als Orte der Erholung und als sozialer Treffpunkt (wie z.B. Musikveranstaltungen in höfischen Anlagen ebenso wie beispielweise dem Glacis) waren zudem bereits in den behandelten historischen Gärten von Relevanz, auch wenn sich die möglichen BesucherInnen veränderten. Dennoch gibt es im Vergleich zwischen den barocken Gärten bis zur heutigen modernen Nutzung von Gärten eine vielfältigere Nutzung und vor allem Zugangsmöglichkeiten. In diesem Sinne gibt es auch Neuheiten in den Ideen der Umsetzung zu Gärten. Eine Rolle kommt hier beispielsweise der Diversitätseinplanung durch geschlechtersensible Gärten oder barrierefreie Flächen zu, welche für jeden zugänglich sein und inklusiv wirken sollen. Generell erscheint zudem im demokratischen System eine erhöhte Partizipation als wichtiger Bestandteil im Grünflächenraum wie dies z.B. in Gemeinschaftsgärten, interkulturellen Gärten oder in Urban Gardening Projekten sichtbar wird. In der Betrachtung der Gestaltung und Bedeutung der historischen Parks und Gärten hat sich (neben den jeweils typischen Formen und Prinzipien) als zentrale Komponente die Frage nach

⁸ Diese sollte den Auswirkungen des Klimawandels angepasst sowie die Stadt unterstützen, beispielsweise durch Frischluftschneißer, kleinräumige Maßnahmen wie Baumplantagen, Beschattungen, Regenwassermanagement, Dach- und Fassadenbegrünungen (MA 18, 2014, S. 112 – 114).

Wahrnehmungen sowie der Lesbarkeit von darin enthaltenen Inszenierungen aufgetan. Im barocken Zeitalter durch eine strenge Formsprache geprägt, im englischen Landschaftsgarten gewissermaßen versucht zu verschleiern, kommt ihnen heute dennoch ein wichtiger Charakter zu. Besonders im Falle der neu gewonnenen touristischen Funktion von bedeutsamen Gärten wie Schönbrunn stellt sich die Frage: wer kann diese Codes lesen bzw. wer vermittelt diese Codes an BesucherInnen?

Ein weiteres Kontinuum stellt der Aspekt der Zugänglichkeit dar. Während mit der Aufklärung und der Liberalisierung zunehmend öffentliche Gärten geschaffen wurden und heute beispielsweise im Detail auch auf barrierefreie, inklusive Gärten abgezielt wird, zeigt sich, dass Wohnraum in der Nähe von Grünflächen weiterhin von sozialen Unterschieden geprägt ist. Besonders das historische Beispiel des Türkenschanzparcs und des Cottage Viertels zeigen diese Probleme auf. Ein weiteres aktuelles Thema, welches sich aus den historischen Gärten ergibt, ist die Frage nach dem Denkmalschutz. Was wurde und wird gewissermaßen konserviert, was nicht und welche Implikationen hat dies in Anbetracht eines kulturellen Stellenwertes? Besonders durch den Verfall der meisten englischen Landschaftsgärten, wäre es spannend, sich weitergehend dieser Thematik zu widmen.

Eine Veränderung in der Bedeutung der historischen Gärten in Wien bringt auch die sich wandelnde Einbettung mit sich. Während beispielsweise barocke Gärten in ihrer Entstehungszeit von Grün umgeben und nur der Elite zugänglich waren, hat sich diese Situation bis heute stark verändert. In einer dicht verbauten Stadt wie Wien gibt es nur noch wenige grüne Gärten und Flächen, was, wie von Noggler, Stadelmann, & Brocza (2005, S.454-456) erläutert, zu Spannungen in der Frage der Nutzung führt (als Repräsentations-, Museums-, Naherholungs-, Unterhaltungsstätte oder Einnahmequelle?). Wobei der Erholungsfaktor beispielsweise bereits im Volksgarten ein Diskussionsthema darstellte, als beim Bau der Ringstraße durch den Wegfall der Wälle der intime Charakter verloren ging (Martz, 2012, S.287).

Für eine weitere Betrachtung wäre es spannend neue Nutzungs- und Gestaltungsformen in historischen- sowie auch in neu angelegten Gärten in Wien zu untersuchen. Denn, wie der wohl bekannteste österreichische Gartenhistoriker Hajós (2005) formuliert:

Parks spiegeln nicht „Natur“ wider, sondern demonstrieren, wie die Stadtgesellschaft Natur sieht. Mehr noch: Sie sind nicht nur Zeugnisse des Naturverständnis einer Epoche, sondern auch der herrschenden Kunstauffassung. Pflanzen, Bodenrelief, Wasseranlagen, Bauwerke und Skulpturen bilden eine gestaltete Einheit, die mehr ist als bloß grün. (S. 440)

5 Literaturverzeichnis

- Auböck, M. (2002). Wald und Park: Der Prater. In Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.) *Gartenkunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks* (S. 122 –124) Wien: Historisches Museum der Stadt Wien.
- Baumgartner T. (2012). Die Gartenanlagen des Belvedere. In C. Hlavac, A. Göttche. & E. Berger (Hrsg.). *Historische Gärten und Parks in Österreich* (S. 302 - 312). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Beier, C. & Reinisch, U. Schußlinie, Sehstrahl und Augenlust. Zur Herrschaftskonstruktion des Blickes in den Festungen und Gärten des 16.bis 18.Jahrhunderts. In Bredekam, H. & Schneider, P. (Hrsg.). *Visuelle Argumentationen. Die Mysterien der Repräsentation und die Berechenbarkeit der Welt* (S.35-61). München: Wilhelm Fink.
- Berger, E. (2002). Garten und Parks als Repräsentationsorte der höfischen Gesellschaft in der Renaissance und im Barock. In Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.) *Gartenkunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks* (S. 84 – 107) Wien: Historisches Museum der Stadt Wien.
- Berger, E. & Hlavac, C. (2012). Historische Gärten und Parks in Österreich. In C. Hlavac, A. Göttche. & E. Berger (Hrsg.). *Historische Gärten und Parks in Österreich* (S. 11-20). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Berger, E. (2016). „Viel herrlich und schöne Gärten“. *600 Jahre Wiener Gartenkunst*. Köln, Wien: Böhlau.
- Beil, B., Kühnel, J. & Neuhaus, C. (2016). Studienhandbuch Filmanalyse. Ästhetik und Dramaturgie des Spielfilms (2. aktualisierte Auflage). Paderborn: Wilhelm Fink.
- Buttlar, A. (2019). Der kulturelle Wert historischer Gärten als Geschichtsdokument und Kunstwerk. In R. F. Hüttl, K. David & U. Schneider (Hrsg.) *Historische Gärten und Klimawandel. Eine Aufgabe für Gartendenkmalpflege, Wissenschaft und Gesellschaft* (S. 6 – 30). Berlin: De Gruyter.
- Feigl, M. & Heindl, G. (2005). Schaufenster zur Natur – Tieraustellungen in und um Wien. In K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.). *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 424 –428). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Habermas, J. (2013). *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Mit einem Vorwort der Neuauflage 1990*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hajós, B. (2006). Der Obeliskbrunnen in Schönbrunn. In H. Lachmayer (Hrsg.). *Mozart – Experiment Aufklärung im Wien des ausgehenden 18.Jahrhunderts. Essayband zur Mozart – Ausstellung* (S.771 – 780). Ostfildern, Wien: Da Ponte Institut.
- Hajós, B. (2012). Die kaiserlichen Gärten von Schönbrunn. In In C. Hlavac, A. Göttche. & E. Berger (Hrsg.). *Historische Gärten und Parks in Österreich* (S. 320 - 330). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

- Hajós, G. (1976). *Schönbrunn*. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay.
- Hajós, G. (1989). *Romantische Gärten in der Aufklärung. Englische Landschaftskultur des 18. Jahrhunderts in und um Wien*. Wien, Köln: Böhlau.
- Hajós, G. (2002). Die „Dritte Natur“. Gedanken zur Geschichte der Gartenkunst. In Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.) *Gartenkunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks* (S. 50 – 74) Wien: Historisches Museum der Stadt Wien.
- Hajós, G. (2005). Kunstnatur. Parkanlagen in Wien. In K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.). *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 440–447). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Hajós, G. (2007). Die Stadtparks der österreichischen Monarchie von 1765 bis 1867 im gesamteuropäischen Kontext. In G.Hajós (Hg.) *Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765 – 1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive* (S. 21 – 82). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Hajós, G. (2009). Von Nutzlandschaften zu Lustlandschaften. Wiener Gärten, Parks und Landschaftsverschönerungen im 18. Und 19. Jahrhundert. In G. Haubenberger & M. Martischnig (Hrsg.). *Wienerberg. Ziegenweide - Ziegelgrube - Lustlandschaft* (S. 9-22). Wien: Österreichischer Kunst und Kulturverlag.
- Hobhouse, P. (2003). *Der Garten. Eine Kulturgeschichte*. Starnberg: Dorling Kindersley.
- Liedl, G. (2021) *Ökologiegeschichte. Ein Reader zum interdisziplinären Gebrauch. Konturen. Band 3: Europas Expansion - Wege in die Urbane Welt*. Wien: Turia + Kant.
- Loidl-Resch, C. (2007). Stadtparks in Wien und Österreich 1867 – 1918. In G.Hajós (Hg.) *Stadtparks in der österreichischen Monarchie 1765 – 1918. Studien zur bürgerlichen Entwicklung des urbanen Grüns in Österreich, Ungarn, Kroatien, Slowenien und Krakau aus europäischer Perspektive* (S. 83 – 120). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Machat, R. (2005) Ein Grüngürtel um Wien. Aus der Entstehungsgeschichte des Wald- und Wiesengürtels. In K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.). *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 474 - 478). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Martz, J. (2002). Vom Glacis und den Basteien zu den Ringstraßenparks. In Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.) *Gartenkunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks* (S. 162 - 174) Wien: Historisches Museum der Stadt Wien.
- Martz, J. (2012). Der Wiener Volksgarten. In C. Hlavac, A. Göttche. & E. Berger (Hrsg.). *Historische Gärten und Parks in Österreich* (S. 282-289). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Mayer V. (2005). Leben im Landhaus. Villenviertel in Währing, Döbling und Hietzing. In K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.). *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 466 - 473). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

- Noggler, L. Stadelmann, C. & Brocza, J. (2005). Grün–Inszenierungen. Der Schönbrunner Schlosspark. In K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.). *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 450 –456). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Österreichische Galerie Belvedere. (s. d.). *Gärten*. Zugriff am 12.09.2021 unter <https://www.belvedere.at/das-museum/gaerten>.
- Pizzoni, F. (1999). *Kunst und Geschichte des Gartens. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Reeger, U. (2005). Ein Naturraum? Aus der Geschichte des Wiener Praters. In K. Brunner & P. Schneider (Hrsg.). *Umwelt Stadt. Geschichte des Natur- und Lebensraumes Wien* (S. 354-360). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.
- Schwarz, O. (2014) *Hinter den Fassaden der Ringstraße. Geschichte – Menschen – Geheimnisse* (2.Auflage). Wien: Amalthea.
- Stadt Wien. (n. d.). *Wien ist grünste Stadt der Welt*. Zugriff am 1.06.2021 unter <https://www.wien.gv.at/politik/international/vergleich/greenest-cities.html#:~:text=Wien%20wurde%20im%20neuen%20%22The,und%20gr%C3%BCnere%20Zukunft%22%20dienen%20k%C3%B6nnen>
- Stadtentwicklung Wien. Magistratsabteilung 18 (MA18) – Stadtentwicklung und Stadtplanung. (2014) *Step 2025. Stadtentwicklungsplan Wien. Mut Zur Stadt*. Wien: Magistratsabteilung 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung.
- Storch, U. (2002). Bilder von Gärten und Parks. Ein Motiv in Variationen. In Historisches Museum der Stadt Wien (Hg.) *Gartenkunst. Bilder und Texte von Gärten und Parks* (S. 34 - 50). Wien: Historisches Museum der Stadt Wien.
- Umweltschutzabteilung MA22, Stadt Wien (n. d.). *Öffentlich zugängliche Grünflächen – Analyse*. Zugriff am 1.06.2021 unter <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/umweltgut/oeffentlich.html>
- Unesco. (n.d). Historic Centre of Vienna. Zugriff am 28.05.2021 unter <https://whc.unesco.org/en/list/1033/>
- Wiener Stadtgärten, Stadt Wien. (n. d.). *Parkanlagen in Wien*. Zugriff am 1.06.2021 unter <https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/>